

4. Bibliographie der Schriften

In: [Johann Jacob Moser], Altes und Neues aus dem Reich Gottes und der übrigen guten und bösen Geister, Bestehende in glaubwürdigen Nachrichten von ...

Des seel.[igen] Herrn Professoris Franckens zu Halle Bekehrungs-Historie.
Nach einer aus seinem eigenhändigen Schreiben genommenen Copie

Francke, August Hermann

Frankfurt u. Leipzig, 1733

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

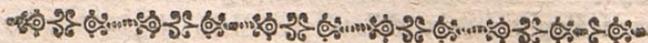
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

56 Des seel. Hn. Prof. Franckens

nen müssen, ob ihr schon ein schönes Alter erreicht, daß eure Tage wenig und böse gewesen. Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, so ist er doch in der Ruhe; so trachtet nun, daß ihr gerecht werdet in dem Glauben an den Herrn Jesum, so fahrt ihr wohl. Ich wolte gern noch mehrers von dem Tod der Gerechten schreiben, habe aber keine Zeit noch Platz auf dem Pappier. Nehmet nur dieses zu Herzen. Ich befehle euch Gott und verbleibe euer getreuer Enckel und Freundin biß in den Tod

N. N. 1718.

E. B. - -



III.

Des seel. Herrn Professoris
Franckens zu Halle Befehrungs,
Historie. (*)

(*) Nach einer aus seinem eigenhändigen Schreiben genommenen Copie.

Gegen das 24. Jahr meines Alters, fieng ich an in mich zu schlagen, meinen elenden Zustand tieffer zu erkennen, und mit grossen Ernst mich zu sehnen, daß meine Seele davon möchte befreuet werden; solte ich sagen, was mir zu erst
Ge

Gelegenheit darzu gegeben, wußte ich auſſer der allzeit zuvor kommenden Gnade Gottes von äußerlichem nichts gewiſſers anzuziehen, als mein Studium Theologicum, welches ich ſo gar nur ins Wiſſen und in die bloſſe Vernunfft gefaßt, daß ich meynte, ich könnte die Leute unmöglich damit betriegen, noch mich in ein öffentlich Amt ſtecken laſſen, den Leuthen vorzuſagen, weſen ich ſelbſt nicht in meinem Herzen überzeugt wäre. Ich lebte noch mitten unter weltlicher Geſellſchaft, war mit Anlockungen zur Sünde um und um umgeben, dazu kam die lange Gewohnheit. Aber deß allen ungeachtet war mein Herz von dem allerhöchſten Gott gerühret, mich vor Ihm zu demüthigen, Ihn um Gnade zu bitten, und oftmals auf meinen Knien anzuflehen, daß er mich in eine andere Lebens-Befchaffenheit ſetzen und zu einem rechtſchaffenen Kind Gottes machen wolle! Es hieß nun bey mir (aus Ebr, 5. v. 12.) Die ihr wollt längſt Meißter ſeyn, bedürfftet ihr wiederum, daß man euch die erſten Buchſtaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe und nicht ſtarcke Speiſe. Dann ich hatte ungefäh 7. Jahr Theologiam ſtudirt, wußte ja wohl, was unfere Theſis war, wie ſie zu behaupten, was die Adverſarii dagegen einwunden, hatte die Schrift durch und durch, und wieder durch geſehen, ja auch von andern libris practicis nicht wenig; aber weil dieſes alles nur in die Vernunfft und ins Gedächtnuß gefaßt, und das Wort Gottes bey mir nicht ins Leben verwandelt war, ſondern ich hatte den lebendigen

gen Saamen des Worts Gottes, bey mir ersticket, und unfruchtbar seyn lassen, so musste ich nun gleichsam aufs neue den Anfang machen ein Christ zu werden. Ich fand aber dabey meinen Zustand so verstrickt, und zwar an so mancherley Hindernissen und Anhaltungen von der Welt umgeben, daß es mir gieng als einem der in einem tieffen Schlamm steckt, und etwann einen Arm herfür stretchet, aber die Krafft nicht findet, sich gar los zu reissen, oder wie einem, der mit Banden und Fesseln an Händen und Füßen und am gangen Leib gebunden ist; und einen Strick zerreisset, aber sich herzlich sehnet, daß er von den andern auch möchte befreyet seyn. Gott aber der getreue und wahrhaftige kam mir mit seiner Gnade allezeit zuvor, und bereitete mir gleichsam den Weeg ihm von Tag zu Tag gefälliger zu werden. Er hube bald durch seine starcke Hand die schweresten äusserlichen Hinderungen, daß ich der auch unvermutheten entladen wurde, und weil er zugleich auch mein Herz änderte, ergrief ich mit Begierde alle Gelegenheit, ihm eyffriger zu dienen. In solchem Zustande war ich gleichsam in der Demmerung, als hätte ich einen Flor vor den Augen. Ich hatte gleichsam einen Fuß auf die Schwelle des Tempels gesetzt, und war dennoch noch von der so tieff eingewurkelten Welt-Liebe zuruck gehalten nicht vollends hinein zu gehen. Die Überzeugung war sehr groß in meinem Herzen, aber die alte Gewohnheit brachte so vielfältige Übereilungen, in Worten und Wercken, daß ich daher sehr geängstet war. Hierbey war
dennoch

dennoch ein solcher Grund in meinem Herzen, daß ich die Gottseligkeit sehr liebte, und ohne falsch sehr ernstlich davon redete, und guten Freunden meine intention, hinführo Gott zu Ehren zu leben, ernstlich bezeugte, so, daß ich auch wohl von einigen für einen eyffrigen Christen gehalten ward, und mir nach der Zeit gute Freunde bekennet, daß sie an mir eine merckliche Aenderung gespürt hätten. Ich aber weiß wohl, und ist Gott dem Herrn nicht unbekandt, daß der Sinn dieser Welt damahls noch die Oberhand bey mir gehabt, und daß das Böse so starck bey mir worden, als ein Riese, dagegen sich etwa ein Kind auflehnte. Wer wäre elender gewesen als ich, wann ich in solchem Zustande blieben wäre, da ich mit der einen Hand den Himmel, und mit der andern Hand die Erden er reißen, Gottes und der Welt Freundschaft zugleich gemieffen wollte, oder doch bald dem einen, bald dem andern widerstrebte, und es also mit keinem recht hielte. Aber o wie groß ist die Liebe Gottes, die er in Christo Jesu dem menschlichen Geschlecht erzeiget hat! Gott warf mich nicht weg um meines tieffen Verderbens willen, darinnen ich gestreckt bin, sondern hatte Gedult mit mir, und halff meiner Schwachheit auf, daß ich den Muth dennoch nicht sincken liesse, sondern noch immer hoffte, ich würde besser durchbrechen zu einem wahrhaftigen Leben das aus Gott ist; ich habe an mir recht erfahren, daß man nicht Ursach habe sich über Gott zu beklagen, sondern daß er bereit sey Thür und Thor aufzuthun, wo er
ein

ein Herz findet, das es redlich mit ihm meynet, und sein Angesicht ernstlich suchet. Gott ist mir allemahl gleichsam vorgegangen, und hat die Klöße und Blöcker aus dem Wege gehoben, damit ich überzeuget würde, daß meine Bekehrung nicht mein sondern sein Werck wäre. Gott nahm mich gleichsam bey der Hand, und leitete mich, wie eine Mutter ihr schwaches Kind leitet, so hoch und überschwenglich war seine Liebe, daß er mich auch wieder ergriffen, wann ich mich von seiner Hand losgerissen hatte, und ließ dafür die Ruthe seiner Züchtigung wohl fühlen. Er erhörte auch endlich mein Gebet darinnen, daß er mich in einen freyen und ungebundenen Zustand setzte, da ich mit der Welt nichts, oder doch wenig zu schaffen hatte, daß ich mit grösserm Unrecht über äusserliche Hindernisse und Abhaltung meines Christenthums würde geklagt haben. Denn Gott fügte es, daß ich Leipzig, da mich immer diese und jene Hindernisse gefangen hielten, verlassen mußte, indem er meines Vettern Herrn Doctor Glozins Herz dahin gelencket, daß er mir das Stipendium Schabbelianum wieder reichete, und weil er mit allem Ernst verlangte, daß ich das Studium Exegeticum für allen Dingen prosequiren sollte, mir nach Lüneburg zu reisen auftruge, um daselbst mich Herr Sandhagens damahls Superintendentens zu Lüneburg Information in solchem Studio zu bedienen. Dahin reiste ich also um Michaelis 1687. und zwar mit desto grösserer Freudigkeit, weil ich hoffte durch solchen Weeg mich meines Haupt-Werckes, nemlich ein rechtschaffener

fener Christ zu werden, völliger zu versichern. Hier waren nun die äusserliche Hindernüsse vom lieben Gott gleichsam auf einmal hinweg genommen. Ich hatte mein Stübchen allein, darinnen ich nicht verunruhiget, oder von jemanden in guten Gedanken gestört ward, darzu speisete ich bey Christlich- und Gottseeligen Leuten. Ich war kaum hinkommen, so ward ich um eine Predigt in der Johannis-Kirche daselbst abzulegen angesprochen, und zwar eine geraume Zeit vorher, ehe die Predigt sollte abgelegt werden. Nun war doch mein Gemüth bereits in solchem Stande, daß ich nicht die bloße Übung in Predigten, sondern sühnemlich die Erbauung der Zuhörer abzielte. Indem ich nun darauf bedacht war, gerieth ich über den Text: Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christus der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt, in seinem Namen. Joh. XX. vers. 31. Bey diesem Text gedachte sonderheitlich Gelegenheit zu nehmen, vor einem rechten lebendigen Glauben zu handeln, und wie selbiger von einem blossen menschlichen und eingebildeten Wahn-Glauben unterschieden seye. Indem ich nun mit allem Ernst darauf bedacht war, kam mir zu Gemüthe, daß ich selbst einen solchen Glauben, wie ich in der Predigt erfordern würde, bey mir nicht fände. Ich kam also von der Meditation der Predigt ab, und fand genug mit mir selbst zu thun; denn solches, nemlich daß ich keinen wahren Glauben hätte, kam mir immer tieffer zu Herzen. Ich wollte mich hier und da aufrichten und gleichsam die traurige Ges-
dau

danken darmit verjagen, aber es wolte nichts hinlänglich seyn. Ich war bishero nur gewohnet meine Vernunft mit guten Gründen zu überzeugen, weil ich in meinem Herzen von dem neuen Wesen des Geistes wenig erfahren hatte; darum meynte ich mir auch durch solchen Weeg zu helfen, aber je mehr ich mir helfen wolte, je tieffer stürzte ich mich in Unruhe und Zweifel. Ich nahm zur Hand Herrn D. Joh. Musæi Collegium Systematicum M. S. welches ich mir bis hieher für andern bekandt gemacht, aber ich mußte es wieder weglegen, und fandte nicht, woran ich mich hätte halten sollen. Ich meynte, an der Heil. Schrift würde ich mich doch halten können; aber bald kam mirs in Sinn, ob die heilige Schrift Gottes Wort wäre; Die Türcken gaben ihren Alcoran, und die Juden ihren Talmud auch dafür aus, wer will nun sagen, wer recht habe? solches nahm immer mehr und mehr die Oberhand, bis endlich von dem allem, was ich mein Lebenlang, insonderheit aber in dem über 8. Jahr getriebenen Studio Theologico, von Gott und seinem geoffenbahrten Wesen und Willen gelernt, nicht das geringste mehr übrig war, das ich von Herzen geglaubet hätte. Denn ich glaubte keinen Gott im Himmel mehr, und damit war alles aus, daß ich mich weder an Gottes noch an Menschen-Wort mehr halten konnte, und ich fand auch dazumal in einem so wenig Krafft als in dem andern. Es war nicht bey mir etwan eine solche Kuchlosigkeit, daß ich aus weltlich gesinntem Herzen die Wahrheit Gottes in den Wind

Wind geschlagen hätte, wie gerne ich alles geglaubt, aber ich konte nicht. Ich suchte auf diese und jene Weise mir selbst zu helfen, aber es reichte nicht hin. Inzwischen ließ sich GOTT meinem Gewissen nicht unbezeugt; denn bey solcher würcklichen Verläugnung GOTTES, welche in meinem Herzen war, kam mir dennoch mein ganges bisheriges Leben für Augen, als einem der auf einem hohen Thurn die ganze Stadt übersiehet. Erstlich konte ich gleichsam die Sünde zehlen, aber bald öffnete sich auch die Haupt-Quelle, nemlich der Unglaube oder blosser Wahn-Glaube, damit ich mich selbst so lange betrogen. Und da ward mir mein ganges Leben, und alles, was ich gethan, geredet und gedacht hatte, als Sünde und ein grosser Greuel für GOTT sürgerstellet. Das Herz war hart beänstiget, daß es den zum Feind hätte, welchen es doch verläugnete und nicht glauben konte. Dieser Jammer preßte mir viel Thränen aus den Augen, dazu ich sonst nicht geneigt bin. Bald saß ich an einem Ort und weinete, bald gieng ich in grosser Unruhe hin und wieder, bald fiel ich auf meine Knie, und ruffte den an, den ich nicht kannte, doch sagte ich: Wenn ein GOTT wahrhaftig wäre, so möchte er sich meiner erbarmen, und solches trieb ich oft und vielfältig. Wann ich bey den Leuten war, verstellte ich mein innerlich Elend, so gut ich immer konte. Einmahls da ich abgespeißt hatte, verlangte ich zu einem in der nahe wohnenden Superint: Herr Lic. Scharffen mit meinem Tischwirth zu gehen, welches er auch einwilligte.

Ich

Ich nahm inzwischen vor dem Tisch stehend das
 griechische Testament in die Hand, darinnen zu
 lesen; als ichs aufschlug, sagte mein Tischwirth:
 Ja wir haben wohl hieran einen grossen Schatz.
 Ich sahe mich um und fragte ihn, ob er es sehe,
 was ich aufgeschlagen hätte? Er sagte: Nein. so
 sagte ich, sehe er die Antwort: Wir haben aber
 den Schatz in irdischen Gefässen, 2. Cor. 4.
 welche Wort mir gleich, als er mir solches ge-
 sagt, ins Gesicht fielen. Dieses gieng mir zwar
 ein wenig zu Herzen, und gedachte, daß es wohl
 nicht ungefähr also kommen möchte, es schiene
 auch gleichsam ein verborgener Trost dadurch sich
 in mein Herz zu sencken, aber mein arbeitslicher
 Sinn brauchte sich bald meiner verdorbenen Ver-
 nunfft zu seinem Werkzeug, mir die Krafft des
 Göttlichen Worts wieder aus dem Herzen zu reis-
 sen. Ich sagte nebst meinen Tisch-Wirth den
 fürgenommenen Weeg fort, traffen auch erwehnt-
 ten Superintendenten zu Hause an, welcher uns
 in die Stuben führete, und niedersitzen hieß.
 Raum hatten wir uns niedergesetzt, fieng erwehnt-
 ter Herr Superintendent an zu discouriren, wo-
 raus der Mensch erkennen sollte, ob er Glauben
 habe oder nicht? Über diese Frage ward unter schid-
 lich unter ihnen geredet, so wohl einem Glaubigen
 hätte stärcken mögen. Ich saß aber dabey, ver-
 wunderte mich anfänglich und gedachte, ob sie
 auch von ungefähr auf einen solchen mir höchst-
 nöthigen discours kommen wären, da doch keiner
 von meinem Zustande, wie auch sonst kein Mensch
 in der ganzen Welt, das geringste wußte. Ich hö-
 rete

rete ihnen auch fleißig zu, aber mein Herz wollte sich dardurch nicht stillen, sondern ich ward viel mehr dardurch überzeugt, daß ich keinen Glauben hätte, weil ich gerade das Gegentheil von denen Kennzeichen des Glaubens, so sie aus dem Grunde der Schrift anführten, an mir erkannte. Da wir Abschied genommen hatten, und ich mit meinem Fischwirth wieder zurück in die Stadt gieng, offenbahrete ich demselben mein Herz, sagend: wann er wüßte, in welchem Zustand ich wäre, würde er sich wundern, wie sie eben auf einen solchen discours kommen wären; und da er fragte: in welchem? Antwortete ich: Ich hätte keinen Glauben. Er erschrack dessen, und suchte alles hervor mich aufzurichten. Ich legte mich dargegen mit meiner Vernunft, und sagte endlich zum Beschluß: was er angeführet möchte ihn wohl stärken, aber mir könnte es nicht helfen. Nur hätte ich auch wünschen mögen daß ichs bey mir behalten hätte. Inzwischen fuhr ich in meinem vorigen Thun fort, und hielt an mit fleißigem Gebeth, in der größten Verläugnung meines Herzens. Folgenden Tages, welches war an einem Sonntag, gedachte ich mich gleich also in voriger Unruhe zu Bette zu legen, war auch darauf bedacht, daß ich, wenn sich keine Aenderung eignete, die Predigt wiederum absagen wollte, weil ich im Unglauben und wider mein eigen Herz nicht predigen, und die Leute also betriegen konnte. Ich weiß auch nicht, ob es mir würde möglich gewesen seyn. Dann ich fühlete es gar zu hart, was es seye, keinen Gottes Stück. E haben

66 Des seel. Hrn. Prof. Franckens

haben, an den sich das Herz halten könne, seine Sünden beweinen, und nicht wissen warum, oder wer der sey, der solche Thränen ausgepreßt, und ob wahrhaftig ein Gott sey, den man darmit erzürnet habe? sein Elend und Jammer täglich sehen, und doch keinen Heyland und keine Zuflucht wissen oder kennen. In solcher grossen Angst legte ich mich nochmahls am erwehnten Sonntag nieder auf meine Knie, und rief an den Gott, den ich noch nicht kante, noch glaubte, um Rettung aus solchem elenden Zustande, wann anderst wahrhaftig ein Gott wäre. Da erhörte mich der Herr, der lebendige Gott, von seinem heiligen Thron, da ich noch auf meinen Knien lag; So groß war seine Vatters Liebe, daß er nicht nach und nach solchen Zweifel und Unruhe des Herzens wieder benehmen wollte, daran mir wohl hatte genügen können, sondern darmit ich desto mehr überzeuget würde und meiner verwirrten Vernunft ein Zaum angelegt würde, gegen seine Krafft und Freue nichts einzurwenden: so erhörte er mich plößlich. Dann wie man eine Hand umwendet, so war mein Zweifel alle hinweg, ich war versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu, ich konnte Gott nicht allein Gott sondern auch meinen Vater nennen, alle Traurigkeit und Unruhe des Herzens war auf einmahl weggenommen, hingegen war ich plößlich als mit einem Strom der Freuden überschüttet, daß ich aus vollem Munde Gott lobete und preisete, der mir solche grosse Gnade erzeiget hatte. Ich stieg gar anders gesinnet

sinnet wieder auf. Da ich mich niedergelegt, glaubte ich nicht daß ein Gott wäre; da ich aufstunde, hätte ichs wohl ohne Furcht und Zweifel mit Vergießung meines Bluts bekräftiget, ich begab mich darauff zu Bette, aber ich konnt für grosser Freudigkeit nicht schlaffen, und wenn sich etwa die Augen ein wenig zuschlossen, erwachte ich bald wieder, und fieng aufs neue an den lebendigen Gott, der sich meiner Seelen zu erkennen gegeben, zu loben und zu preisen. Dann es war mir, als hätte ich in meinem ganzen Leben gleichsam in einem Schlass gelegen, und als wenn ich alles nur im Traum gethan hätte, wäre daran nun erstlich aufgewacht. Es durffte mir niemand sagen, was zwischen dem natürlichen Leben eines natürlichen Menschen und zwischen dem Leben das aus Gott ist für ein Unterschied sey. Dann mir war zu Muthe, als wenn ich todt gewesen wäre, und siehe ich war lebendig worden. Ich konnte mich nicht die Nacht über im Bette halten, sondern ich sprang für Freuden heraus, und lobete den Herrn meinen Gott. Ja es war mir viel zu wenig, daß ich nur Gott loben sollte, ich wünschte, das alles mit mir den Nahmen des Herrn loben möchte, ihr Engel im Himmel (rieff ich) lobet mit mir den Nahmen des Herrn, der mir solche Barmherzigkeit erzeiget hat &c. Meine Vernunft stunde nun gleichsam von ferne, der Sieg war ihr aus den Händen gerissen, denn die Krafft Gottes hatte sie dem Glauben unterthänig gemacht, doch gab sie mir zuweilen in den Sinn: Solte

es auch wohl natürlich seyn können, sollte man nicht auch von Natur solche grosse Freude empfinden können? Aber ich war gleich dargegen ganz und gar überzeugt, daß alle Welt mit ihrer Lust und Herrlichkeit solche Süßigkeit im Herzen nicht erwecken könnte, als diese war, und sahe wohl im Glauben, daß nach solchem Vorschmack der Gnade und Güte Gottes die Welt mit ihren Reizungen zu einer weltlichen Lust wenig mehr bey mir ausrichten würde, dann die Ströme des lebendigen Wassers waren mir nun allzulieblich worden, daß ich leicht vergessen konnte der stinkenden Mist-Pfügen dieser Welt. O wie anaenehm war mir die erste Milch, damit Gott seine schwache Kinder speiset; Nun hiesse es aus dem 36. Psalm: Wie theur ist deine Güte, Gott! daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen, sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strom; denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht; Nun erfuhr ich wahr zu seyn, was Lutherus in der Vorrede über die Epistel an die Römer sagt: Glaube ist ein göttlich Werk in uns, daß uns verwandelt und uns neu gebietet (aus Joh. 1, 12.) und tödtet den alten Adam, und macht uns zu ganz andern Menschen von Herzen, Muth und Sinn, und allen Kräfften, und bringet den heiligen Geist mit sich. 1c. und Glaube ist eine lebendige erwogene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß daß er tausendmal darüber stürbe, und solche Zuversicht auf
Gt.

Gottes Gnade und Erkantnus göttlicher Gnade, machet frölich, trohig und lustig gegen Gott und alle Creaturen; welches der heilige Geist thut im Glauben 2c.

Gott hatte nun mein Herz in Liebe gegen Ihn erfüllet, dieweil er sich mir als das Allerhöchste und allein unschätzbare Gut zu erkennen gegeben; daher konnte ich auch des folgenden Tages meinem Herrn Tischwirth, der um meinen vorigen Zustande und Elend gewußt hatte, diese meine Erlösung nicht ohne Thränen erzehlen, darüber er sich mit mir erfreuete. Des Mittwochs darauf verrichtete ich nun auch die mir aufgetragene Predigt, mit grosser Freudigkeit des Herzens, und aus wahrer göttlicher Überzeugung über den oben angeführten 31. vers. des XX. Cap. Johannis. Und konnte da mit Wahrheit sagen aus 2. Cor. IV. Dieweil wir nun eben denselben Geist des Glaubens haben, nach dem geschrieben stehet, ich glaube darum rede ich, so glauben wir auch, darum reden wir auch. Und das ist also die Zeit, dahin ich eigentlich meine wahrhafftige Bekehrung rechnen darff.

